Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 23

Artikel: Der andere Heimweg
Autor: Vogel, Traugott
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753512

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stummten die Jungen. In der ersten Halle des rechten Ufers fand ich einen Verstoß wider die Grammatik. (Ich bin außerordentlich stolz darauf.) Es heißt da: «Die Bibliothek des Schweizer Bauers»! Aber, aber! (Hätte unser junger Tagebuchführer vor seiner grammatikalischen Ereiferung im Duden nachgeblättert, dann würde er dort entdeckt haben, daß beide Formen erlaubt sind: des Bauers und des Bauern. Die Red.)

Der Zürileu beim Eingang zum linken Ufer hat eine ganz blaue Nase. Seine Mähne aber ist gelb-grün und sein Blick ernst, beinahe traurig. Wahrscheinlich macht er sich Gedanken über das Wetter.

Donnerstag, den 18. Mai, Auffahrt

Wegen des Appenzeller-Tages war im Dörfli ein großes Gedränge. Ich ward andauernd auf die Füße getreten (bis 26 habe ich gezählt, dann wurde es mir zu dumm). und das Angerempeltwerden bildete die ständige, manchmal äußerst handgreifliche Untermalung des Spazierganges. Der Lautsprecher verkündete, daß der Festzug wegen Maul- und Klauenseuche verkürzt worden sei, aber ich bekam ihn (den Festzug) trotzdem nicht zu Gesicht. Nur einmal sah ich über den beschleierten Damenhüten und festlich glänzenden Männerköpfen ein paar riesige, gespenstische Holzmasken, die aber bald wieder im Menschenmeer versanken. Ich habe mich dennoch ausgezeichnet unterhalten.

Zum Beispiel: Ich wartete anderthalb Stunden auf das Schiff, das mich ans andere Ufer bringen sollte. Ich stand eingekeilt in einer lachenden, schimpfenden, gleichmütigen, witzemachenden Menschenmenge, die meinen Wunsch, auf das Schiff zu kommen, lebhaft teilte. Vor mir befand sich ein Herr, der mir seinen Schirm in den Bauch drückte, und eine Dame, die ihre Handtasche ängstlich in die Höhe hielt. Wahrscheinlich hielt sie mich für einen jener Taschendiebe, vor denen der Lautsprecher wiederholt gewarnt hatte. Aber, auch wenn ich ein solcher Spezialist gewesen wäre, ich hätte die vorsichtige Dame nicht berauben können, denn meine Hände waren in den Hosentaschen festgeklemmt, und es gelang mir nicht, sie zu befreien, so sehr ich mich auch bemühte. An meine linke Schulter preßte sich (oder wurde gepreßt) ein Mann, der eine Hand dauernd auf die Nase drückte, um das Herabfallen seines Zwikkers zu verhindern. Zu meiner Rechten aber war ein Loch, und in diesem Loch stak ein weinendes Kind. Vergeblich suchten Vater und Mutter, eine Bresche in die Menschenmauer zu schlagen oder das (wahrscheinlich getretene) Kind zu trösten.

Ich blickte geduldig nach einem schönen Mädchen aus, das einige Köpfe weiter eingekeilt war, und dachte angestrengt über das Liebesleben der Oelsardinen nach, in die ich mich jetzt von ganzem Herzen einzufühlen vermochte. Doch auch diese schönen anderthalb Stunden gingen vorüber. Wie ich auf das Schiff kam, vermag ich nicht mehr zu sagen, aber daß ich auf das Schiff kam, weiß ich mit aller Bestimmtheit. Ja, ich erinnere mich sogar noch, daß mir das schöne Mädchen einmal huldvoll zulächelte. Das gab mir für den ganzen weiteren Tag eine konsistente Basis guter Laune, gleichsam ein Mutterschiff für die Flugzeuge meiner menschenfreundlichen Gedanken.

Der andere Heimweg

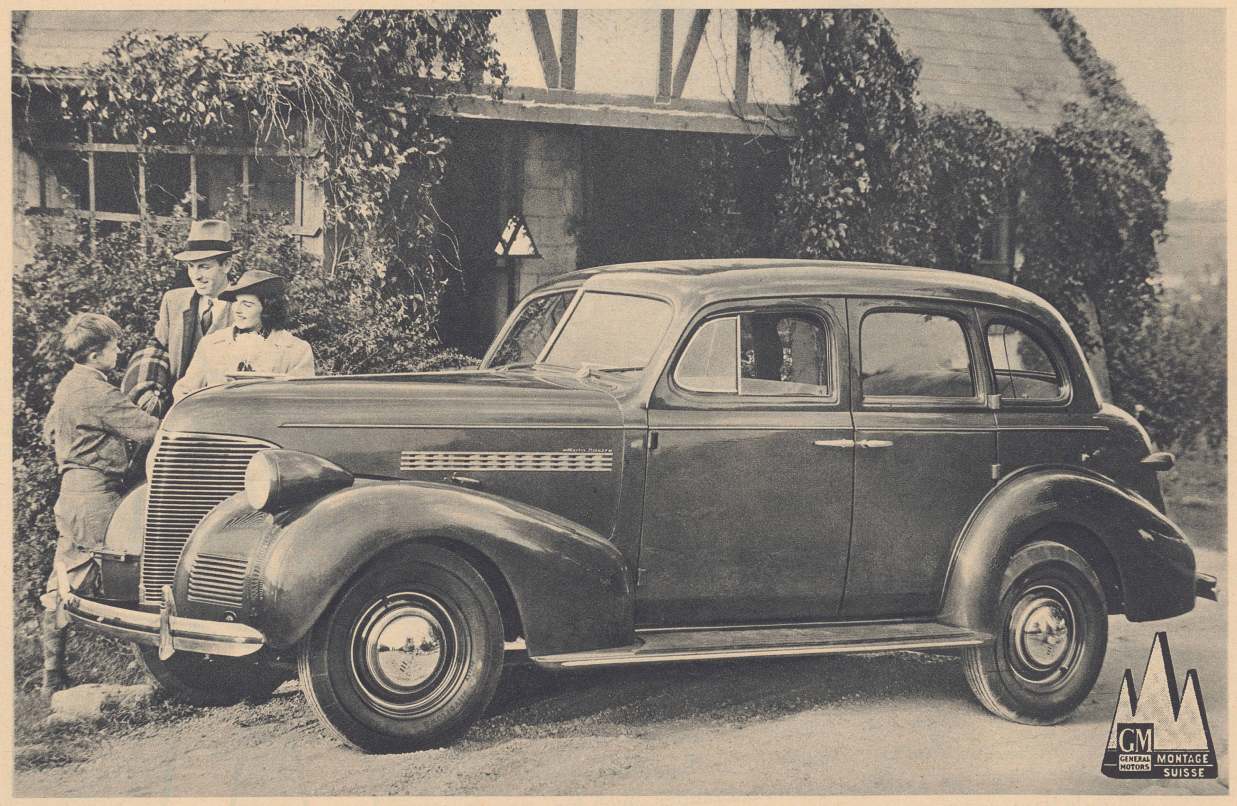
Von Traugott Vogel

In Uster war er noch eingekehrt und dann kurz vor Mitternacht aufgebrochen. Aber das Dorf und sein Haus hat er nicht mehr erreicht und blieb verschwunden. Da ihm in Uster eine größere Rechnung beglichen worden war — er führte mit seinen Söhnen zusammen ein kleines, ländliches Baugeschäft — und er also ein schönes Stück Geld bei sich trug, rechnete man mit einem räuberischen Ueberfall, und die alte Frau hoffte den ganzen Winter über auf seine unvermutete Heimkehr. Die Strolche haben mir einen Sack übergeworfen oder einen Knebel ins Maul gestopft und mich abgeführt, so würde er ihr berichten, und sie vergoß jetzt schon Tränen der Rührung, weil er wiedergekehrt war und ihr Hoffen nicht zuschanden hat werden lassen. Er aber blieb aus, der alte Wyßling, ja, er hieß so, Wyßling, und sie nannten ihn etwa im Wirtshaus den Kohl-Wyßling, weil er beim Weine gern mit vielen Ausschmückungen erzählte; Kohl nennt man hierzulande solches Schmuckwerk, das zur wahren oder möglichen Begebenheit freiwillig dreingegeben wird; und Wyßling paßte auch auf ihn, war doch sein Schädel von einem Kranz weißer Haare gesäumt. Nun, er ist nicht wieder heimgekehrt von jenem Gang nach Uster, und achthundert Franken hat er auf sich getragen. Herrje, die Gauner sollen die Noten behalten, nur wenigstens den braven Mann wieder herausgeben; was sind das für Manieren, einen zu entführen, mitten im Frieden, mitten im Schweizerlande!

Doch nicht genug war an dem einen Unglücke; der alten Frau Wyßling ist zur selben Herbstzeit eine zweite Prüfung auferlegt worden; nachdem der Mann ausgeblieben war, verschwand der Waldi, so hieß der Hund des Meisters, ebenso spurlos. Nein, es war nicht sein alter Jagdhund; der war ja abgetan worden, da er an Altersgebresten gelitten hatte, sondern dessen Söhnchen, das auch Waldi gerufen wurde.

Ob der junge Waldi den Meister nach Uster begleitet hat, wußte man nicht; aber als beide zur selben Stunde verschwanden, bestätigte sich der Verdacht gemeinsam erlebten Unheils. Und eigenartig, hör nur, die beiden waren tatsächlich vom selben Geschick heimgesucht worden, Meister und Tier; zwar der eine, der Meister, fernab von Dorf und Heim, der andere, das Tier, hinterm Hause. Und darum eben berichte ich dir diese ungewöhnliche Geschichte und ermuntere dich, die Vorfälle, keine bloßen Unfälle, im Ernste zu bedenken. Es sind zwei getrennte Geschehnisse, räumlich und zeitlich voneinander getrennt, und doch sind sie nicht verschieden, obschon man sie auseinanderschälen könnte und jedes für sich bestünde. Losgelöst von dem andern ist jedes indessen nichts weiter als der Bericht eines Unglücks oder eines unheilvollen Zufalls; erst in der Verflechtung werden die Geschehen sinnvoll oder wenigstens voll Bedeutung. Und, nicht wahr, ein noch so trauriger Vorfall, der nicht sinnlos ist, auch wenn er rätselhaft bleibt, gewinnt den Anschein der Berechtigung und verliert das Aussehen einer teuflischen Leidwerkerei.

Gut, ich erzählte in der zeitlichen Reihenfolge; zuerst fand man den Hund Waldi auf, tot, im Wasser des Plantschbeckens. Der alte Wyßling hatte das Becken kürzlich ausheben und mauern lassen, teils für seine Enkel, teils für die Kundsame, die er damit vom Nutzen



Das populärste Automobil der Welt.

Der Chevrolet (13, 15 und 18 PS) wird in Biel montiert und enthält 65 % Schweizer Anteil an Arbeit, Material, etc. Warum nicht einen in der Schweiz montierten Wagen kaufen, wenn es gleichzeitig das in der Welt am meisten gekaufte Automobil ist? Verlangen Sie unverbindliche Probefahrt und Auskunft über bequeme Teilzahlung durch General Motors Plan von der direkten Fabrikvertretung in Zürich: Automobilwerke Franz A.G., Badenerstraße 313, Telephon 7 27 55. General Motors Suisse S.A. Biel.

und von der Schönheit derartiger Gartenneuerungen zu überzeugen hoffte. Du erinnerst dich, es war Herbst; niemand badete mehr hinterm Hause; so kam's, daß man die Leiche des Hundes erst nach etlichen Tagen entdeckte. Wie sah sie aus? Das Tier mußte ins Wasser gefallen sein; gewiß, es konnte schwimmen. So ein Hündchen zappelt mit den Vorder- und den Hinterbeinen, und wir nennen sein Rudern den Hundeschwumm, gelt? Die Frau des ältesten Sohnes hat nachher ausgesagt, sie habe das Tierchen in der Nacht bellen hören, lange und sehr aufgeregt, dem Klaffen aber keine besondere Bedeutung beigemessen, da das Bauzen zu so einem Dackel gehört wie der Schwanz zum Hund. Und mit Tränen in den Augen meinte sie, eigentlich hätte sie das Tier verstehen sollen; denn noch jetzt höre sie seine klagende Stimme, die deutlich um Hilfe rufe. Waldi hatte nämlich das Ufer schwimmend erreicht, nein, nicht zu hoch war die Bordmauer, sondern zu glatt. Der Boden senkte sich hier als schiefe Ebene, war glitschig vom Schlamm, und umsonst versuchte das arme Tier, Grund zu fassen, rutschte ab, und allem Anscheine nach hat es immerfort gezappelt und ist immerfort zurückgeglitten; und man kann sich's denken, wie der Kampf zu Ende ging: erschöpft, das rettende Ufer knapp vor dem Näschen, hat es sich versinken lassen. Weißt du, was für die Angehörigen das Schlimmste war? Nicht der Anblick der abgescheuerten Krallen und blutenden Fußballen, die im Scharren bis auf die Knochen entblößt worden waren; viel schlimmer war für alle der Gedanke, daß der Hund sich einfach rechtsum hätte wenden sollen, um die Treppe zu erreichen, über deren zwei, drei Stufen er dem Verhängnis entronnen wäre.

Ja, es gibt viele böse Tode; auch den Menschen kommen sie an, und dann bewegen sie unser Gemüt erst bis auf den Grund, gewiß. Wir wollen ja keine Chronik der Tierunfälle führen; aber wenn du gut zugehört und dein Herz nicht verschlossen hast, ist dir aufgegangen, daß hier im Ableben des Tieres der Heimgang seines Meisters vorgezeichnet wurde. Oder genauer gesagt, da die beiden Unglücksfälle sich zur selben Stunde zugetragen haben, ist den Hinterbliebenen ein grauenvolles Ahnen aufgegangen: sie merkten alle, daß dem Vater derselbe Tod begegnet sein mußte: der Wassertod. Freilich wurde dieses Ahnen nicht wissend erkannt, geschweige ausgesprochen. Und erst später, als dem Todesweg des alten Wyßling nachgegangen werden konnte, und als angesichts dieses tragischen Untergangs eigentlich niemand mehr sich erschüttern lassen mußte — da man eben das Schlimmste bereits voraus im Ahnen erlitten hatte — wurde es jedem klar, daß dieser traurige Ausgang in den Tod längst erwartet worden war.

Auch der alte Wyßling, nächtlicherweile von Uster heimkehrend, hätte nämlich nichts zu tun brauchen, als rechts umzukehren, und er wäre wohlerhalten zur Straße und auf den Heimweg gelangt. Er ist übers Ried einem abkürzenden Pfad gefolgt, hat die Richtung verloren und geriet ins Uferschilf des Sees. Die Füße hat er sich wohl wund gelaufen, um aus den Schlingen des Moores zu kommen, und heiser wird er sich gerufen haben, wie daheim in der selben Sternennacht sein Waldi; erst im Frühjahr, als einer den Fischerkahn gegen Greifensee hinab trieb, sah er den Alten unten im Wasser stehen und wippen; der weiße Kopf tauchte mit der Stirn und den Augen über die Oberfläche des Sees. Er hielt die rechte Hand in der Rocktasche, in der man unversehrt jene acht Hundertfrankenscheine fand. Er sah friedlich aus; hat er also doch recht getan, nicht rechts umzukehren, oder konnte und durfte er nicht? Weil ihm, wie dem Waldi, der Heimweg vorgezeichnet war?

D'Schwizerfahne

Es Erläbnis us dr Landi von Anny Schoch

Euseri Landi ischt ja überhaupt es Erläbnis! Mer mues scho säge, mer hät viel erwartet, aber sie übertrifft alli Erwartige!!

En tüfe, unvergäßliche Idruck mached die beide Halle «Wehrwille» und «Gelöbnis». Wehrwille, das gaht nid blos d'Soldate-n-ah, jede guet Schwizer und jedi guet Schwizeri dänkt da: ja, da simmer au deby, das gaht eus alli ah. Jedes ischt da wichtig, nid erscht morn, hüt scho, chamer sich wehre gäge-n-alles, wo unschwizerisch ischt!

Na viel fyrlicher ischt d'Halle «Gelöbnis». Wieder würkt det d'Eifachheit vom Ruum, d'Wucht vo dem Monumänt und — d'Schwizerfahne. Vo neime her ghört mer na «Rufst du mein Vaterland — — —» und das bringt d'Auge zum Ueberlaufe, oder mer mues sich wehre degäge. Na nie i mim Läbe bin ich eso glücklich gsi, e Schwizeri z'sy, wie det, na nie hät es Augustfür, oder e patriotische Red eso en Idruck gmacht uf mich. Me möcht em Herrgott danke, für eso-n-es Vaterland!

Das isch es, was eim die Halle seit: Dank, für eso e schöns Land, Stolz, daß mer Schwizer sind, Ehrfurcht vor dr Fahne und ebe s'Gelöbnis, für das Land yz'stah und die Fahne z'verteidige!

Lüt hät's aber, wo das nid merked, wo durelaufed, wie wänns es Bierhus oder en Chrölistand wär. Manne hät's, wo vor so öppis de Huet nid abnähmed, s'ischt bequemer (und schwizerischer!), d'Händ i de Hosesäck z'ha! Fraue hät's, wo die Fahne müend ahtaape, luege, öb's Syde oder Bauele seig. E paar händ's fascht nid usegfunde, die Letscht devo, wo sich d'Müe gnoh hät, na e chli länger z'prüefe, springt ihrne Begleiterinne nah und rüeft i eim Triumph: «S'ischt Popeline!»

«So, so, Popeline», han ich dänkt, «ischt das die ganz Würkig?»

Ischt dänn e Schwizerfahne nid e Schwizerfahne, öb's Bauele oder Papier oder Popeline seig?

Und wänn's jetzt am Aend gar nid Popeline wär, wänn sich die öppe na g'irrt hett? Dänn wär ja de ganz Rundgang dur diesäb Halle überhaupt umesuscht gsi?!

Warum nimmt mer für eso öppis nid grad na de Meterstab mit, daß mer de wiß und rot Stoff cha mässe? Usrächne, was mer defür wür löse, wämer eso e Fahne chönt verchaufe oder — verrate?!

Wämer nid e chli besser uf euseri Fahne achte, druf ufpasse, daß nid jede cha d'Händ abbutze dra? Daß nüt unsubers dra here chunnt? Daß das wiß Chrüz immer suber us em rote Fäld uselüchti?!

Simmer das nid euserem Land und eusere Fahne schuldig, und de Vorfahre, wo eus das vermacht händ?!

Das ischt s'Gelöbnis.

HARTMANN

Stets genügend Vorrat an Speis' und Trank in einwandfreier Frische und Bekömmlichkeit; keine verdorbenen Speiseresten; täglich Eis zur Selbstherstellung herrlicher, dabei billiger Süßspeisen, Glacés, Eisgetränke. Diese und viele andere geld-, zeit- und mühesparenden Vorteile verschafft Ihnen der elektrisch vollautomatische Frigorrex-Kühlschrank. Verlangen Sie aufklärende Angaben durch

FRIGORREX

Frigorrex A.G., Luzern, Bärenhof, Tel. 2 22 08

Vertretung für Stadt Zürich und Umgebung: Baumann-Koelliker & Co. A.G. Bakohaus, Sihlstr. 37, Telephon 3 37 33/5